

Kein Raum in der Herberge?

Sie gehören zum unverzichtbaren Inventar jedes Krippenspiels: die ausgebuchte Herberge, der mitleidlose Wirt, der kalte, einsame Stall. Wer den Bibeltext kennt, weiß natürlich, dass der Wirt und der Stall dort gar nicht vorkommen. Aber auch die Herberge (im Sinne eines zimmervermietenden Gasthauses) ist wahrscheinlich mehr volkstümliche Tradition als historische Realität.

Schon Ende des 19. Jahrhunderts wies der englische Theologe Alfred Plummer in seinem Lukas-Kommentar darauf hin, dass das in Lk 2,7 mit »Herberge« übersetzte griechische Wort *katalyma* dasselbe ist, das in Lk 22,11 ein »Gastzimmer« in einem Privathaus bezeichnet; für eine kommerzielle Herberge verwendete Lukas ein anderes Wort (*pan-docheion*; Lk 10,34). Plummer schloss daraus, dass Josef und Maria möglicherweise gar nicht versuchten, in einer Pension unterzukommen, sondern bei Verwandten oder Freunden, deren Gästezimmer aber – wegen der Volkszählung? – bereits belegt war.

Einfache Dorfhäuser in Israel bestanden oft nur aus zwei Räumen: einem Hauptzimmer, in dem sich das gesamte Familienleben abspielte (vgl. Mt 5,15), und einem Nebenzimmer, das ausschließlich Gästen vorbehalten war (vgl. die »Prophetenkammer« in 1Kö 17,19 und 2Kö 4,10). Der Eingangsbereich des Hauptzimmers diente nachts zugleich auch als Stall für das Vieh, das so vor Dieben geschützt war und im Winter eine zusätzliche Wärmequelle darstellte (vgl. 1Sam 28,24: »die Frau hatte ein gemästetes Kalb im Haus«; in Ri 11,31 erwartete Jeftah vermutlich, dass ihm aus dem Haus ein Tier entgegenkommen würde!). Der eigentliche Wohnbereich innerhalb des Hauptzimmers lag oft etwas höher als der Eingangsbereich, und an der »Rampe« befanden sich Futterkrippen für das Vieh.

Damit sind wir wieder in Lk 2 angelangt, denn von einer Krippe ist in Vers 7 ja ausdrücklich die Rede – aber nicht von einem Stall. Es erscheint also durchaus plausibel, dass Josef und Maria ins Hauptzimmer der Familie, deren Gästezimmer belegt war, aufgenommen wurden, dass Maria dort das Jesuskind zur Welt brachte und es in eine der vorhandenen Futterkrippen legte.

Genau so wurde es bereits 1860 von dem amerikanischen Missionar William McClure Thomson in seinem Buch *The Land and the Book* beschrieben – doch außerhalb akademischer Kommentare hat sich diese Sichtweise kaum durchgesetzt. Nach wie vor treten in Krippenspielen landauf, landab unbarmherzige Herbergswirte auf, die eine hochschwangere Frau in die Kälte zurückschicken. Zu stark ist offenbar die jahrhundertealte Tradition, die sich in der Vorstellung festgesetzt hat. Auch kaum eine Bibelübersetzung wagt es, die Parallele zwischen Lk 2,7 und 22,11 und den Unterschied zu Lk 10,34 im deutschen Text sichtbar zu machen – nicht einmal die Elberfelder, die doch sonst durchaus eine konkordante Wiedergabe anstrebt. Ein kraftvolles Plädoyer für die alternative Sichtweise hat in neuerer Zeit der amerikanische Theologe Kenneth E. Bailey gehalten, dessen Buch *Jesus Through Middle Eastern Eyes* 2018 auch in deutscher Übersetzung erschienen ist (*Jesus war kein Europäer. Die Kultur des Nahen Ostens und die Lebenswelt der Evangelien*, SCM R. Brockhaus). Ihm verdanke ich die Anregung zu diesem Thema.

»Kein Raum in der Herberge«? Besser wohl »kein Platz im Gästezimmer«! Aber eins bleibt bestehen: Der verheißene Messias, der »König der Juden« (Mt 2,2), der menschengewordene Sohn Gottes wurde nicht in einem Palast geboren, sondern in einfachen, bescheidenen Verhältnissen. »Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um eurer willen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet«, so schreibt es Paulus in 2Kor 8,9.

Wir wünschen allen unseren Lesern – auch in diesen »schweren Zeiten« (S. 9) – gesegnete Feiertage und Gottes Bewahrung im neuen Jahr!

Michael Schneider